Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 17

Artikel: Beiträge zur schweizerischen Ortsnamenkunde [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538263

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lädagogische Blätter.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und der "Bädagog. Monatsschrift".

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Ginfiedeln, 1. September 1901.

Nr. 17

8. Jahrgang.

Redaktionskommission :

Die H. E. Seminardirektoren F. A. Aunz, hipkirch, Luzern; H. Baumgartner, Jug; Dr. J. Stöhel Rickenbach, Schwyz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; und Cl. Frei, zum Storchen in Einstebeln. — Einsen bungen und Inserate find an letzteren, als den Chef. Rebaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und toftet jährlich, für Bereinsmitglieber 4 Fr für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Rickenbach, Berlagshandlung, Sinsiedeln. — Inserate werden die Igespaltene Petitzeile ober deren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Beiträge zur schweizerischen Ortsnamenkunde.

(Shluß.)

Bei der Invafion der deutschen Stämme in das alte Helvetien wurde die feltoromanische Bevölferung in dreihundertjährigem Rampfe vernichtet und ihre Wohnstätten zerftort und niedergebrannt; daher ift es nicht zu erwarten, daß von den alten Ortsnamen fich viele in die neue Zeit hinübergerettet haben. Trogdem war es noch vor wenigen Jahrzenten Mode, eine große Bahl unferer Ortsnamen aus dem Reltischen herzuleiten. So ging Prof. J. B. Brofi weit über die befannte Genusregel der lateinischen Grammatik hinaus, welche etwas umgeandert lautet: Was man nicht definieren kann, sieht man meist als keltisch an. leitete im 4. Bande des Geschichtsfreundes Wörter, wie Altmatt, Altdorf. Ballwil, Beggenried, Bertischwil, Dagmersellen aus dem keltischen Idiome ab und hat damit bis in unsere Zeit viel Unheil gestiftet. Freilich kam die Zeit der Reaktion, man erklärte die Herleitungen aus dem keltischen Idiom als durchaus unzulässig, und sie waren es teilweise auch. aber räumt man dem Reltischen wieder den ihm gebührende Blat ein, ift aber doch vielfach zur Überzeugung gekommen, daß man wenigstens vom Altkeltischen eigentlich doch nicht viel wisse. Aber auch das im Ericheinen begriffene Buch "Altfeltischer Sprachschat" von Solder ift nicht gang frei von den Folgen der früheren Reltenmanie. Go murben früher aus den Namen Küßnach und Alpnach die keltischen Formen Kussiniakum und Alpiniakum herauskonstruiert und in diesen die Namen zweier Kelten Kussinius und Alpinius gesucht. Dann aber gehören die Duzende von Ortsnamen auf "nach" und "ach" ebenfalls dazu, z. B. Pfassnau, das in seinen urkundlichen Formen Fasenaha, Fassenach und erst in neuer Zeit Pfassnau lautet. Dazu kommt, daß man weiß, daß die Namen Kusso, Alpo, Fasso ohne alle Schwierigkeit sich als deutsch herausstellen.

Auf einen Namen möchte ich hier speciell eintreten. Brofi erklärte ben Namen "Affoltern" für keltisch. Diese Behauptung ging in die "Ortsnamen der Schweiz" von Studer, und von da in das neue geographische Lexikon der Schweiz über. Das ahd. Wort "tera", englisch tree, heißt Baum und aphul oder aphol heißt Apfel, daher die Bufammensekung Affolter. Als Appellativ finden wir das jest untergegangene Wort noch ziemlich spät; so murbe bas Gericht zu Buochs unter ber Affolter gehalten. Sieher gehören denn auch die Busammensetzungen Holder, Holunder, Bucholter, Giholter, Masholder, Redholder, Tannholter, Bapfholder, die fich alle in Ortsnamen nachweisen laffen. gefellt fich nach Malters von mahal, Gericht, gefürzt "mal" und tera. Malters wur die Gerichtsftätte für die marcha maltrenfis und bedeutet deshalb "beim Gerichtsbaume." Auch den Ortsnamen Flunteren glaube ich, wie ichon Wilhelm Urnold in feinem Werke, "Anfiedelung und Wanderung deutscher Stämme" andeutete, hieher ziehen zu muffen, als eine Verbindung von ahd. phlum, ein Lehnwort aus lat. prunum und tera, fo daß Fluntern zu deuten ift: Bei dem Pflaumenbaume.

Von den Ortsnamen, die sich uns aus der römisch= feltischen Periode noch erhalten haben, sind einige römische Gründungen z. B. Basel, Psinn und Arbon, lat. Arbor selix. 2c. Auch sindet sich noch im Kanton Luzern ein lateinischer Ortsname, nämlich Kulmerau bei Triengen, urk. Columbrowe, wo schon wiederholt römische und alamanische Gräber ausgedeckt wurden. Kulmerau ist nämlich aus dem lateinischen colum= barium herzuleiten, welches eine Begräbnisstätte bedeutet, freilich ursprüng= lich Stelle, wo die Gefäße mit der Asche verbrannter Leichen aufgestellt wurden. Auch Kulm, Kt. Aargau, urk. kulembe, dürfte den gleichen Ursprung haben.

Dagegen dürfte es nicht richtig sein, wenn im neuesten Hefte des schweizerischen Archivs für Volkstunde gesagt wird, der Name des Dörfschens Kersiten gehe auf lat. cerasetum, ratoromanisch cersido, Kirschbaumspflanzung, zurück. Das deutsche Wort Kirsche ist freilich ein Lehnwort aus dem lateinischen, ebenso wie das Wort "Pflaume", nämlich aus

cerasus ober ceresus, und dieses felber stammt felber von dem Ramen ber Stadt Rerasus in Rleinafien. Die Germanen erhielten mit der Sache auch den Ramen bon den Römern und zwar zu einer Zeit, wo man nach Raifar, Rifero und Rerafus ober Rerefus fprach. Im Stamme wurde entweder der erfte oder der zweite Bofal elidiert, Rres murde bann nach Lautgesetzen zu Kries, Kers dagegen zu Kirs, woher die beiden dialektischen Formen Chriefi und Chirfi stammen. Die Endung "iten" oder "eten" hat follektive Bedeutung, d. h. fie bedeutet ein Mehrheit bes im Stamme bezeichneten Begenstandes und kommt in Ortsnamen jowohl, wie in Appellativen ungemein häufig vor, g. B. Saueten, Goleten, Locheten, Rifeten, Stapfeten, Luegeten, Bogeten, und ebenfe in Tangeten, Schlotterten, Chocheten, Ropfeten zc. Die Endung "eten" deckt fich aber begrifflich mit der lateinischen Endung "etum", 3. B. salicetum, das Beidengebuich. Auch die in Ortsnamen häufige Endung "eren" hat meift follektivifche Bedeutung. Rrieferen im St. Gallischen Reinthale bedeutet daher genau dasselbe, mas Rirfiten in Nidwalden, nämlich "bei den Kirschbäumen." Auch die Berleitung des Namens Sachseln vom lat. saxum oder saxulum ift abzuweisen. Warum soll nicht das Wort "Sachs, abd. fahe" zu Brund liegen, welches, mit saxum stammbermandt, eine Steinwaffe, ein Steinschwert und den Stein felbst bedeutet. wenig geht es an, aus den Ortsnamen Muri, Muren, Caftelen ju schließen, daß da, wo diese vorkommen, einst die Römer seghaft gewesen Die Alamannen hatten diese Wörter von den Römern entlehnt, lange bevor fie in Belvetien einfielen.

In der deutschen Schweiz find wohl wenige Ortsnamen, welche anf die vordeutsche, resp. feltische Sprache gurudigeben. Gesichert für diese Herleitung ist g. B. der Rame Thun. Das keltische Wort "dun", bas in frangofischen Ortsnamen so häufig vorkommt, z. B. in Jverdon, bem alten Cburodunum, ift verwandt mit dem englischen "town" ober bem ahd. Bun, der Baun, und bedeutet eine eingeschloffene, ober um= Der vordeutschen Sprache gehören unftreitig eine mauerte Ortschaft. Reihe von Alug- und Bachnamen an, wenn deren Sinn auch nicht immer gesichert ist. So wird Aare bald als der wilde stürmische Bergstrom, bald als der fanft dahinfließende Fluß erklärt. Letteres ift wohl das richtige; denn es ist anzunehmen, daß der Fluß von seinem Unterlaufe durch die schweizerische Hochebene, die von den helvetiern dicht bevölkert mar, benannt murde, heißt ja sogar ein Teil der Mare die Stille. Reltisch dürften auch die Bachnamen Rot und Rotbach fein, die in der Schweiz zu Dukenden vorkommen, einzig im Kanton Luzern etwa 14 mal. Berfuche einer ficheren Deutung find bis jett gescheitert. Wir haben

es hier wohl mit einem jener Fälle zu tun, wo das angehängte Wort "Bach" nur die Übersetzung von "Rot" ist.

Oben wurde angedeutet, daß der Eschenbach seinen Namen dem Eschenbaume verdanken könne. Bedenken wir aber, daß Baumnamen selten zur Bildung von Bachnamen verwendet werden, ich kenne nur noch Tannbach, so dürfte doch auch an die Möglichkeit gedacht werden, daß Esch in Eschenbach von dem keltischen Worte "esca", irisch "isc" = Bach, herzuleiten sei, und dies um so mehr, als der Bachname Eschenbach ziemlich häufig sich findet.

Dagegen sind eine Reihe unserer Bachnamen unstreitig deutsch und unsprünglich eine Verdindung mit "A", das Wasser, wobei die Verbindung entweder eine nackte ist, oder durch Einschiebung der Silbe "er", oder wenn im Stamme schon ein "r" vorkommt, der Silbe "el" vermittelt wird. Der Bach wird dabei nach einer Ortschaft an seinem Laufe genannt, z. B. die Seweren von Sewen, eigentlich die Sewera, ferner die Entlenschtilaha, von Entlibuch also das Wasser am Buchwald des Entilo, ebenso die Pfasseren von Pfassnau, die Frenkinen von Frenkendorf, die Wordlen von Word, die Wiggeren von Wiggen, geschrieben Wikon zc., ähnlich wie die Vevaise von Vevais.

Auch die Bergnamen will man vielfach aus dem Reltischen berleiten. A. Wäber hat in feiner Schrift: Bergnamen des Berner Oberlandes vor bem 19. Jahrh., Jahrbuch des S. A. C., Bd. 28. als älteften datierbaren Namen den mons Egere, jett Eiger, im Jahre 1252 nachgewiesen, dann kommen 10 Namen aus dem 15. Jahrhundert, alle andern find junger. Es ist auch gang natürlich; die Alamannen fummerten fich nicht um die Berge, die ihnen keinen Rugen brachten, das war für fie nur die Fluh, und unter Berg verstanden fie nur die Alpen am Berge Die große Mehrzahl unferer altern Bergnamen kamen ursprünglich gar nicht dem Berge zu, fondern maren Benennungen eines Teils des Berges. gewöhnlich einer Alp. Die Riginen, später die Rigi, nicht der Rigi, hieß eine Alp in der Gemeinde Rugnacht. Fratmund ift nicht der altere Name des Pilatus, fondern die Bennung zweier Alpen an demfelben. Der Simplon hat seinen Ramen von dem an seinem südlichen Fuße liegenden Dorfe Simpel. Bon einer Herleitung der Bergnamen der beutschen Schweiz aus dem Reltischen wird man daher von vorneherein absehen müffen.

In der Westschweiz gestalteten sich die Sprachverhältnisse ganz anders, als in der Mittel= und Nordschweiz. Die eingedrungenen Burgunder schonten die früheren Bewohner und nahmen in Folge Vermischung mit denselben allmählich auch ihre Sprache an, woraus sich die welschen

Dialekte der frangösischen Schweiz entwickelten. Es blieben deshalb auch die meisten Orts- und Flurnamen der römisch=helvetischen Beriode bestehen. Doch find die frangofischen Ortsnamen mit der Endung "ens", die fich aus "ingen" entwickelte, deutschen Ursprungs, g. B. Illens, deutsch Mlingen, Cfcublens, deutsch Scubilingen oder Schübligen. helvetisch-römische Flurnamen drangen auch in die deutschen Gebiete vor 3m Jura findet fich fehr häufig der Flur- und Ortsname Combe, Les Combes, welcher eine Bertiefung im wellenformigen Terrain, ein fleines Tälchen bedeutet. Das Wort kommt vom lat. cumba, der Sarg. In beutschen Gebieten entwickelten sich daraus die Formen Gumm, Gummi, Auf den Karten des Siegfriedatlasses finden fich Gummen, Gummelen. die Ramen im Kanton Bern 50 mal, Freiburg 11, Solothurn 2, Wallis 1, Luzern 7, Schwhz 5, Glarus 1, Nidwalden 2, Obwalden 1 mal; während fie in den übrigen Kantonen, felbst im deutschen Jura, und auch in Deutschland ganglich fehlen. Für die Bestimmungen der Sprach= grengen ift Gumm nicht zu gebrauchen, es ift eben ein Lehnwort aus der römisch=helvetischen Sprache, das aus irgend einem Grunde eine meitere Berbreitung fand.

Von noch größerer Bedeutung für die Ortsnamen in deutschen Gebieten der Schweiz ift die ratoromanische Sprache, ein Gemisch von alträtischen und lateinischen Wortelementen. Die Rätier, resp. die Ratoromanen hatten im heutigen Gebiete der Schweiz einft fast den gangen Ranton Graubunden, ferner bas Urserental, das St. Gallische Rheintal, die Umgebung des Wallensees und sicher auch einen Teil des Kantons Die Grenzbeschreibung im Urnerboden zwischen Uri und Glarus inne. Glarus vom Jahre 1483, sowie die Ortsverzeichnisse weisen eine Reihe rätoromanischer Namen auf, wie Muntprächa, Urs in Urfenbach, Blanga, Fertscha, Frutt, Bisibach, Rlariden, Rlus, Altenora. Es läßt fich baraus der Schluß ziehen, daß die Rätoromanen auch in den Urnerboden vorge= drungen waren, freilich schwerlich vom Linttale aus, sondern von den ratoromanischen Gegenden des Kantons Graubunden. Bon diefen romanischen Grenggebieten haben nun viele Ramen auch weitere Berbreitung gefunden. Voreilig mare jedoch der Schluß, daß da, mo vereinzelte romanische Benennungen sich finden, vormals auch romanische Unfiedler gehauft hatten. Wir haben es vielmehr mit Lehnwörtern zu tun, die ziemlich weit über die Sprachgrenze vordrangen, so besondere in die Rantone Uri, Glarus, auch Unterwalden und Schmbz. Es fei hier an die Namen Inschi, urfundlich Uncinon, von uncia, ein Landmaß, Gofchinen, Gurtnellen, Schöllinen an der Gotthardstraße erinnert. Die Ramen Blangg und Gand sind als Ortsnamen und fogar noch als Wörter

der Umgangssprache gebräuchlich. Tschingel, lat. eingulum, die Umzäumzung findet sich mehrsach in Glarus, Uri, noch häusiger das gleichbedeutende Zingel in Schwhz, Uri und Nidwalden. Frutt bezeichnet im Allgemeinen einen Einschnitt, man vergleiche diesen Artikel im schweiz. Idiotikon. Frutt im Melchtale hat den Namen von dem Stäubiloch, in das sich der Aussiuß des Melchsees wie in einen Rachen donnernd hinunterstürzt, um nach längerem unterirdischen Lause wieder an's Tageslicht zu treten. Im Idiotikon wird Frutt von "fratten" hergeleitet und das romanische froda als ein Lehnwort betrachtet. Könnte man nicht ungekehrt Frutt, das doch hauptsächlich auf die Innerschweiz beschränkt ist und in Deutschsland ganz sehlt, nicht eher als ein Lehnwort von froda ansehen?

Ich schließe mit einem Namen, über den schon viel gesprochen und auch schon geschrisben wurde. Es ist der Name der beiden Alpen Fräcksmünd am Pilatus, (nicht Frakmünd, wie Gatschet schreibt). Dieser Verfasser hält den Namen für romanisch und denkt natürlich an ursprüngliches "fractus mons." Aber Fräkmünd ist auch der Name eines Hoses am Rappenbache, einem Nebenbach der Töß (T. A. 214), in hügeligem, bewaldetem Gelände, wo von einem "Gspaltenberg" nicht die Rede sein kann. Auch das schweizerische Idiotikon ist diesem Ortsnamen aus dem Wege gegangen und gibt im Artikel "mund" für eine Deutung zu wenig Anhalt. Zwar wird für Gemünd, das die Stelle des Zusammensließens zweier Gewässer bezeichnet, auch der Begriff "Gabelung einer Höhenkuppe" angesetzt. Das mag hie und da passen, aber in dem Zürcherischen Fräkmünd so wenig, als im Luzernischen Gormund. Orum wollen auch wir diesen Namen im Frieden ruhen lassen.

Denkspruch.

Des Vaters Wort, des Meisters Müh' und Fleiß, Beispiel und Rute trägt nicht immer Frucht; Nimmst du dich selber nicht in scharse Zucht, Du bleibst ein wildes, ungezogenes Reis.

F. B. Weber.

Wenn die Leidenschaft über die Vernunft Meister wird, befindet sich die Seele im Zustande des Kampfes. A. Stolz.